Halle'sches Tageblatt.

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Nietschmann.

Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Anschluß Nr. 289.

Insertionspreis für die fünfgespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 12 Pfg.

Reclamen vor dem Tageskalender die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfg.

Nr. 284. Donnerstag, den 4. Dezember 1890. 91. Jahrgang.

Die moderne Aussperrung.

** Halle, 3. Dezember.

Der Hamburger „Verein der Cigarrenfabrikanten von 1890" theilt in einem Circular, wie wir schon an anderer Stelle berichtet hatten, mit, daß er gezwungen wurde, sämmtliche Arbeiter, welche bestimmen Zweigvereinen angehören, zu entlassen. Wir haben es hier wieder mit einer Anwendung des lock-out zu thun, die als Zeichen der Zeit aufzufassen ist, als ein Zeichen, daß die Arbeitgeber, wenn sie geeignet vorgehen, die ungerechtfertigten und frivolen Ansprüche der sozialdemokratischen Arbeiter auf das Wirksamste abzulehnen in der Lage sind. Es ist nicht immer gut, wenn sich die Extreme berühren, aber bei der Hamburger Aussperrungsgeschichte hat es sich glänzend erwiesen, daß der Strike als terroristisches Kampfmittel nicht ausreicht, um das gute Recht der Arbeitgeber zu vergewaltigen. Den Hamburgern wurde beim letzten Sozialistencongreß hier in Halle der Vorwurf gemacht, daß ihre Forderungen ungerechtfertigte seien. Die Sammlungen flossen spärlich, denn bei objectiver Prüfung der Sachlage mußte auch dem fanatischsten Parteigänger klar werden, daß die guten Hamburger Sozialdemokraten mit ihrem Vorstoß gegen das Arbeitgeberthum über den Strang gehauen haben. Wesentlich ist diese Erkenntniß durch die Aussperrungsmaßregel der Arbeitgeber gefördert worden, denn hätte der eine oder der andere Arbeitgeber aus Concurrenzrücksichten vielleicht seinen Arbeitern Concessionen gemacht, dann wäre der Strike zu begründen gewesen. So war die sozialdemokratische Agitation nicht in der Lage, die alten Tiraden von dem mit Füßen getretenen Arbeitnehmerthum los zulassen und in Hamburg die grüne Fahne des Propheten zu entfalten. Der Strike hat da eine moralische Niederlage erlitten, die wir im Kampfe gegen die Sozialdemokratie ausnützen müssen. Auch in Erfurt hat die Aussperrung Seitens der Schuhfabrikanten Erfolg. Hüten wir uns dem Erfolg allzusehr zu vertrauen; wir dürfen unter keinen Umständen aussperren, wenn wir nicht in allen Punkten nachweisen können, daß wir dazu gezwungen waren. Wie das Aufgebot des Landsturms im Kriege das letzte, verzweifelte Mittel der Abwehr und des Angriffs ist, so soll und darf uns das lock-out nie mehr sein, als ein letztes Mittel der Abwehr gegen den Strike. Die modernen Geschäftskonjunkturen sind leider immer noch derart, daß der eine oder der andere Fabrikant ohne Vermögensnachtheil oder vielmehr sogar mit Vermögensvortheil seine Fabrik schließen kann, aber es wäre in moralischer Beziehung äußerst schädlich, wenn der Aussperrungsmaßregel nachgewiesen werden könnte, daß sie ihre Motive nicht aus dem Zwange äußerster Noth herleite. Wir können nicht genug anrathen, nur dann das Extrem dem Extrem entgegenzusetzen, wenn alle anderen Mittel nichts nutzen, ist doch ein aufgedrungener Krieg immer ein — Sieg. Wir wollen die Coalitionsfreiheiten der Arbeiter nicht schmälern; sie haben ein heiliges Recht, ihre Interessen dort zu wahren, wo sie bedroht sind, wir begreifen der Strike als Mittel zum Zweck, aber hüten wir uns den Strike zu provozieren, hüten wir uns durch leichtsinniges lock-out in demselben Sinne eine Arbeitgeberfrage aufzurollen wie die modrne Arbeiterfrage durch leichtsinnige Strikes aufgerollt worden ist. Der Rückschlag wäre für die Arbeitgeber und den modernen Staat von unberechenbarer Tragweite. Der moderne Staat wird in seinen Grundvesten erschüttert, wenn sich Kasten bilden; wir bekämpfen mit Recht die Arbeiterkaste, wie sie unter politischer Parole sich nach und nach aus der Sozialdemokratie entwickelt hat, aber wir wären an Händen und Füßen gebunden, würden wir ein Arbeitgeberkastenthum dulden. Wie man keinem Menschen beweisen kann, daß er immer im Unrecht sein müsse, so können wir auch der Sozialdemokratie nicht immer Unrecht geben, sie ist ein Kind der Neuzeit, der Ueberproduktion an Menschen und an Material, eine Eintagsfliege, die stirbt, wenn die Lohnfrage geregelt ist, die aber Methusalems Alter erreichte, wenn wir den Forderungen der veränderten Zeitverhältnisse absolutes Unverständniß entgegengebracht hätten. Die Sozialreform ist die wichtigste Waffe der modernen Gesellschaft im Kampf gegen die Sozialdemokratie und ihre vielhelichen letzte Ziele, die Aussperrung sei uns dagegen nie mehr als eine Waffe, zu der wir aus Nothwehr nur im ärgsten Bedrängniß greifen.

Geld!

Vom Grafen Leo Tolstoj.

Der tiefsinnige Dichter der „Macht der Finsterniß", der meisterhafte Charakterschilderer der „Anna Karenina", der originellste aller jetzt lebenden russischen Dichter, der in der „Kreutzer-Sonate" die Ehelosigkeit und damit das schließliche Aussterben der Menschheit als sein höchstes Ideal proklamirt, hat einen Ausflug in das Gebiet der Nationalökonomie unternommen. Man darf sich darüber nicht wundern. Graf Leo Tolstoj gehört eben zu den hervorragendsten Vertretern jener Richtung, der die Dichtkunst Mittel zum Zwecke ist. Der Roman, das dramatische Sittenbild, die Erzählung welche aus seiner Feder fließen, sind ihm eigentlich Nebensache, der Dichter in ihm erscheint ihm nur als der Hilfsarbeiter des Reformators; er legt auf das Gelingen der dichterischen Form nur deshalb einen Werth, weil ein mißlungenes Werk der Verbreiterung der in denselben erhaltenen Ideen Eintrag thun könnte. Auf diese Weise ist es zu erklären, daß der Dichter plötzlich mit einer Untersuchung über eine nüchterne volkswirthschaftliche Frage vor die Oeffentlichkeit tritt. Der russische Aristokrat, der sich, um in seinen sozialen Studien ungehindert zu sein von allen gesellschaftlichen Beziehungen zu seinen Standesgenossen losgelöst hat, der den Kittel des Muschik anzog, um eigenhändig sein Feld zu bebauen, seine Stiefel zu flicken und seine Grütze zu kochen, hat sich in das Studium des menschlichen Elends vertieft und in seinem Gehirne taucht die Frage auf: Was ist es denn eigentlich, was die Unterdrückung der Menschen verschuldet? Und er ist um eine Antwort auf diese Frage nicht verlegen. Er sieht auf der einen Seite den armen Bauer, der keinen Rubel im Sack hat, und auf der andern all' die großen Herren, deren Kassen voll sind von den grünen Scheinen; da hat man die augenfällige Ursache aller Uebel: das Geld.

Graf Tolstoj polemisirt gegen die Wissenschaft, welche diese Auffassung nicht gelten lassen will. „Die augenscheinliche Thatsache", schreibt er, „daß ich, wenn ich drei überflüssige Rubel in der Tasche habe, in jeder zivilisirten Stadt nur zu pfeiffen brauche, um sogleich ein ganzes Hundert von Leuten zur Verfügung zu haben, die für jene drei Rubel auf mein Geheiß die allerschwierigsten, widrigsten und erniedrigendsten Arbeiten verrichten, diese Thatsache hat nach der Meinung der Wissenschaft ihre Ursache nicht in der Natur des Geldes, sondern in den höchst verwickelten Bedingungen des ökonomischen Lebens der Völker." Man sieht schon aus dieser Bemerkung, daß Graf Leo Tolstoj der nationalökonomischen Wissenschaft und ihren Definitionen als Laie gegenübersteht. Er ist sich über die Begriffe von Geld und Kapital nicht ganz im Klaren, aber er sieht mit dem Scharfblicke einer eigenartigen geistigen Individualität in das komplizirte Getriebe der Weltwirthschaft hinein und sucht sich die Dinge nach seiner Art zurechtzulegen. Er übersieht, daß die Aneignung von Grund und Boden, von Waffen und Arbeitswerkzeugen, durch welche die Stärkeren sich zu Herren der Schwächeren machten, schon zu einer Zeit erfolgte, da noch kein Geld als Verkehrsmittel existirte.

Sehen wir zu, wie sich Graf Tolstoj die Einwirkung des Geldes auf die menschliche Gesellschaft vorstellt. Er erzählt uns zunächst die Geschichte der Fidschi-Insulaner, welche, frei und unabhängig in ihrer von der Natur begnadeten Heimath, im polynesischen Archipel, ein glückliches Dasein führten, so lange auf der von ihnen bewohnten Inselgruppe keine Geldabgaben bestanden; erst als sie im Jahre 1859 an die amerikanische Regierung eine Kontribution von 45,000 Dollars bezahlen sollten, sie sich, der Gewalt der Umstände Rechnung tragend, das Entstehen einer von Engländern gegründeten polynesischen Handelskompagnie gefallen lassen, welche ihnen die nothwendige Summe vorstreckte und dafür Steuern in Baargeld einhob. In Konsequenz dieser Thatsache seien die Polynesier sammt ihrer Regierung nach und nach der englischen Handelskompagnie unterwürfig geworden. Dann schreibt Graf Tolstoj weiter: „— — So lange die Leibeigenenbefreiung noch nicht durchgeführt war, konnte ich einen Wanjka zu jeder Art von Arbeit zwingen, und wenn mein Wanjka sich weigerte, so schickte ich ihn zum Kreisrichter und der ließ ihn so lange prügeln, bis Wanjka vernünftig wurde und sich fügte. Wenn ich jedoch meinen Wanjka über seine Kräfte zu arbeiten zwang und ihm keinen Acker und keine Nahrung gab, dann bekam ich's mit der Obrigkeit zu thun und ich wurde zur Verantwortung gezogen. Heutigen Tages sind die Leute frei, aber ich kann gleichwohl jeden Wanjka, Sidor oder Petrutschka zu jeder Art von Arbeit zwingen, und wenn er sich weigert, dann gebe ich ihm einfach kein Geld zur Bezahlung seiner Steuern, und man wird gleichfalls so lange auf ihn losprügeln, bis er sich fügt."

Und noch ein zweites Beispiel, außer dem der Fidschi-Insulaner, führt Graf Tolstoj an, um durch dasselbe darzuthun, wie schon in den ältesten Zeiten das Geld zur Unterdrückung der Völker benützt worden sei. Er hat dieses Exempel in seinem Lieblingsbuche, der Bibel gefunden; es ist dies die Geschichte der sieben fetten und der sieben mageren Jahre in Egypten und der Art und Weise wie der „schöne Josef" sich bei diesem Anlasse dem König Pharao dienstbar machte. Tolstoj zitirt getreu nach der Bibel, Genesis, Kap. 41, Vers 48:

„Und sammelten alle Speisen der sieben Jahre so im Lande Egypten fruchtbar waren und thaten sie in die Stadte. Was Speise auf dem Felde einer jeglichen Stadt umher wuchs, das thaten sie hinein.

53. Da nun die sieben reichen Jahre um waren im Lande Egypten;

54. Da fingen an die sieben theuren Jahre zu kommen, da Josef von gesagt hatte. Und es ward eine Theuerung in allen Landen, aber in ganz Egyptenland war Brod.

Und als dann die sieben mageren Jahre kamen, da geschah es wie sagt (47. Kapitel der Genesis):

„13. — Es war aber kein Brod in allen Landen; denn die Theuerung war fast schwer, daß das Land Egypten und Kanaan verschmachteten vor Theuerung.

14. — Und Josef brachte alles Geld zusammen, das in Egypten und Kanaan gefunden war, um das Getreide das sie kauften; und Josef that alles Geld in das Haus Pharaos.

15. — Da nun Geld gebrach im Lande Egypten und Kanaan, kamen alle Egypter zu Josef und sprachen: Schaffe uns Brod; warum lässest Du uns vor Dir sterben darum, daß wir ohne Geld sind?

16. — Josef sprach: Schaffet euer Vieh her, so will ich euch um das Vieh geben, weil ihr ohne Geld seid.

Da brachten die Egypter Josef ihr Vieh, ihre Pferde, Schafe, Rinder und Esel, und als sie auch kein Vieh mehr hatten, boten sie ihm ihre Leiber und ihr Feld für Brod an.

20. — Also kaufte Josef dem Pharao das ganze Egypten. Denn die Egypter verkauften ein Jeglicher seinen Acker, denn die Theuerung war zu stark über sie. Und ward also das Land Pharao eigen." —

Diese biblische Erzählung, deren absolute geschichtliche Zuverlässigkeit für ihn selbstverständlich außer Zweifel steht, ist dem Grafen Tolstoj ein vollgiltiger Beweis für die Richtigkeit seiner Anschauung. Daß freilich Josef (nach der biblischen Darstellung) nicht baares Geld, sondern Nahrungsmittel gesammelt und dadurch die Egypter unterdrückt hat, was zu seiner Theorie im Widerspruch steht, darüber geht Graf Tolstoj leichthin hinweg. Und seine volkswirthschaftliche Kritik der Bibel führt ihn zu einer Bemerkung, die ihrerseits wieder sehr treffend ist, und zwar nicht für das Land der Pharaonen allein. Bei der ersten Form der Unterjochung jener durch die brutale Gewalt, schreibt er, hatte der Gewalthaber die Beute nur mit seinen Kriegsleuten zu theilen, jetzt braucht er neben den Kriegsleuten, die den Speicher beschützen, noch ein Heer von großen und kleinen Josefen, welche die Ablieferung der Steuer überwachen. „Und der Gewalthaber muß nun auch mit diesen theilen und er muß dem Josef ein goldgesticktes Kleid und einen goldenen Ring und Brod und Diener und seinen Brüdern und Verwandten Silber geben."

Das ist die Volkswirthschaftslehre des Grafen Tolstoj, die Lehre von der Verwerflichkeit des Geldes, welches die Menschen in Banden schlägt und freie Bürger zu Sklaven macht. Darum sollen sie vernichtet werden, alle diese so schön grün, blau und roth bedruckten, mit Emblemen und Figuren künstlerisch ausgestatteten Papierstücke, an denen das Herz der Menschen hängt, deren Besitz Leben und Lust und Vornehmheit, deren Mangel Armuth und Niedrigkeit bedeutet. Werft sie ins Feuer die Bank- und Staatsnoten aller Länder und schmelzt die Silberlinge und Goldstücke, die so verführerisch gleißenden und glänzenden Rubel, Franks, Thaler, Markstücke und Gulden zu zwei großen, riesigen Klumpen zusammen, einen silbernen und einen goldenen und dann schleudert diese beiden Klumpen ins Weltmeer, dort, wo es am tiefsten ist, auf daß sie nie wieder zum Vorschein kommen. Das müßt ihr thun und ihr müßt auch dafür sorgen, daß alle Gold- und Silberwerke der Erde ersäuft oder verschüttet werden, weil es sonst geschehen könnte, daß in dem Staate des Grafen Tolstoj, wo man nicht heirathet und wo die Menschheit auf den Tauschhandel gesetzt ist, sich wieder ein Mächtiger findet, der Münzen prägt und Banknoten druckt und dadurch genau jene Entwicklungsphasen in der Unterdrückung der Menschheit wieder herbeiführt, die der originelle russische Sozialphilosoph in seinem Büchlein vom Gelde schildert . . .

Deutsches Reich.

— **Gehaltsnachzahlungen und Erhöhungen der Ruhegehälter.** Nach Beschluß des Staatsministeriums sollen Beamte, welche am 1. April d. J. ein geringeres Gehalt als das im Nachtrage zum Staatshaushaltsetat 1890—91 für ihre Klasse vorgesehene Mindestgehalt bezogen und welche die entsprechende Zulage nicht mehr erhalten haben, weil sie in der Zwischenzeit in den Ruhestand getreten sind, den auf die Zwischenzeit, vom 1. April d. J. an gerechnet, entfallenden Gehaltsunterschied nachgezahlt erhalten. Unter den gedachten Umständen soll bei Festsetzung der Pension und im Falle des Ablebens eines Beamten der Wittwen- und Waisengelder sowie bei Gewährung der Gnadenkompetenzen der erhöhte Gehaltsansatz zu Grunde gelegt werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18901204017/fragment/page=0001

Ausland.

ou. **Wirthschaftliches aus Oesterreich.** Man schreibt uns aus Wien: Meine telegraphische Meldung über eine große industrielle Gründung der Kreditanstalt und ihrer Affiliirten findet heute ihre vollste Bestätigung. Es handelt sich darum, die Ostrauer Kohlenwerke der Nordbahn in eine vollständige Aktiengesellschaft umzuwandeln. Diese Werke repräsentiren im Vereine mit der dazugehörigen Montanbahn einen Werth von über 10 Millionen Gulden und ergaben im Jahre 1889 ein Erträgniß von mehr als einer Million Gulden. Die neue Aktiengesellschaft wird nun wahrscheinlich mit einem Kapital von zwölf Millionen Gulden ins Leben treten und es besteht die Absicht, nur jenen Betrag baar zeichnen zu lassen, welcher als eigentlicher Betriebsfonds erforderlich sein wird, also ca. 2 Millionen Gulden, während das Anlagekapital auf dem Wege der Entschädigung der Nordbahn-Aktionäre durch Aktien der neuen Gesellschaft beschafft werden soll. Die Transaktion würde sich demnach auf einer durchaus gesunden Basis vollziehen.

— Bekanntlich haben die Advokaten Dr. Salz in Prag und Dr. Merores in Brünn im Namen einer Gruppe von Aktionären der Prag-Duxer Bahn ein Rechtsgutachten über das gegenseitige Verhältniß der Duxer Bahnen der Regierung überreicht, in welchem der Nachweis versucht wird, daß die Uebernahme der Prag-Duxer Bahn durch die Dux-Bodenbacher Bahn eine Verletzung über die Hälfte des wahren Werthes bedeuten würde, welche die Aufhebung des geschlossenen Vertrages nach sich ziehen müsse. Wie verlautet, bereiten die Verwaltungen der beiden Duxer Bahnen eine Gegenschrift vor, in welcher der Nachweis geführt wird, daß die in der erwähnten Eingabe angeführten Ziffern durchaus unrichtig und willkürlich gruppirt sind.

r. **Militärisches.** Man schreibt uns aus Rom: Im Kriegsministerium hat man soeben die Studien betreffs einer vollständigen Umgestaltung des Rekrutirungsgesetzes beendet. Auf Grund derselben soll die aktive Dienstzeit zwar im Prinzip dieselbe bleiben, dagegen die allgemeine Dienstpflicht im Heere der Zeit nach erweitert, und dadurch die Aushebungsklassen vermehrt, wie auch die Kontingente ausgedehnt werden. Eine Herabsetzung der aktiven Dienstzeit ist immerhin demnach in absehbarer Zeit zu erwarten. — Ebenso sind die Studien zur Festsetzung des endgültigen Wortlauts eines neuen Avancementgesetzes zu Ende geführt worden, welches der Kammer alsbald vorgelegt werden soll. Nach dem neuen Projekt sollen die Beförderungen nach Wahl und nach Anciennität künftig in für den Militärdienst vortheilhafteren Proportionen, aber ohne übermäßige Bevorzugungen, erfolgen.

r. **Geschenk des Papstes.** Aus Rom wird uns gemeldet: In der Mosaikenwerkstatt des Vatikans ist ein herrliches Mosaikgemälde, die Madonna mit dem Jesuskaben darstellend, der Vollendung nahe, welches der Papst als Geschenk der Königin-Regentin von Spanien übersenden will.

— **Zur Aussöhnung der Kurie mit der Republik.** Man schreibt uns aus Paris: Der Brief des Kardinals Lavigerie, welcher seine Auslassungen zu Gunsten der Republik anläßlich der Anwesenheit französischer Admirale in Algier nochmals bestätigt, hat auf die Monarchisten einen überaus niederschlagenden Eindruck gemacht. Ein Mitglied der monarchistischen Parteien äußerte sich zu Ihrem Berichterstatter in folgenden Sinne: „Mons. Lavigerie scheint auf die Spaltung innerhalb unserer Geistlichkeit hinzuwirken, wie sie schon zur Zeit der ersten Republik zu Tage getreten ist. Ein Unterschied besteht nur darin, daß die Geistlichkeit jener Zeit, die der Republik den Eid der Treue schwuren, eine Rechtfertigung darin fanden, daß sie durch denselben Millionen gläubiger Katholiken vor Verfolgung schützten. Diese Rechtfertigung können die Abtrünnigen heutiger Zeit, wie sie Kardinal Lavigerie vertritt, nicht zu ihren Gunsten anführen. Deshalb werden auch wir anders mit ihnen verfahren." Den weiteren Ausführungen meines Gewährsmannes entnahm ich, daß die katholischen Legitimisten und Bonapartisten beabsichtigen, alle Verbindung mit Lavigerie und anderen Priestern, welche gleich ihm republikanische Sympathien bekunden sollten, zu brechen. Diese Bewegung ist insofern auch außerhalb Frankreichs zu beachten, weil sie zu einer tiefgehenden Spaltung im Schoße der katholischen Kirche Frankreichs führt und führen muß. Die Bewegung spitzt sich hier und da schon jetzt so zu, daß gedroht wird, auch gegen den Papst Angriffe zu richten, falls derselbe auf den Appell der monarchistischen Katholiken sich nicht gegen die Auslassungen Lavigeries erklärt.

— **Finanzielles aus Rußland.** Unser Petersburger h-Korrespondent schreibt uns: Die russische Handels- und Kommissionsbank hat ihre durch die Forderungen des Finanzministers zugespitzte Krise glücklich überstanden. Ihre Jahresbilanz, welche am 1. August abschließt, zeigt einen Reinüberschuß von 25 000 Rubeln. — Die russische Zentralbodenkreditanstalt wird seit 1877 zum ersten Mal ihre Jahresbilanz ohne Defizit abschließen. Bis zum 1. November beträgt der Kursverlust an ihren Pfandbriefen 601 000 Rubel; derselbe wird jedoch durch 620 000 Rubel an Zinsen von dem in Werthpapieren angelegten Grundkapital gedeckt.

ro. **Auswanderung aus Rußland.** Aus Petersburg schreibt man uns: Der Generalgouverneur des Gouvernements Wilna, Kochanow, hat an das Ministerium über die besonders in letzter Zeit zu Tage getretene Auswanderungsbewegung berichtet. Kochanow führt aus, daß die verhafteten Agenten sämmtlich Nichtrussen und Ausländer waren. Dieselben seien jedoch nur als Unterorgane zu betrachten, welche von höheren geleitet würden. In hiesigen maßgebenden Kreisen tritt die Meinung hervor, daß die Auswanderungsbewegung vom Auslande aus angestiftet und geschürt werde, um der russischen Regierung Verlegenheiten zu bereiten.

— **Parnell.** Die Verhandlungen des irischen Parteimeetings wurden nach zehnstündiger stürmischer Debatte um Mitternacht auf gestern Mittag vertagt. Dieser Beschluß ist als ein Sieg Parnells anzusehen, dessen Taktik dahin geht, Zeit zu gewinnen. Außer der Dubliner Munizipalität haben sich auch viele irische Zweigvereine der Nationalliga für Parnell erklärt. Parnell führte in der vorgestrigen Versammlung den Vorsitz in sehr selbstbewußter Weise und leitete die Debatte mit Geschick und willkürlich zu seinem Vortheil. Er entwaffnete seine Gegner durch die Frage, ob Gladstone's neueste Home Rule Vorschläge ihnen annehmbar seien; sie sollten für die Aufopferung ihres Parteileiters einen entsprechenden Gegenwerth verlangen. Parnell's Stellung hat sich entschieden gebessert, selbst für den Fall, daß seine Absetzung beschlossen werden sollte. Nach dem W. T. B. erklärte Parnell in der vorgestrigen Versammlung u. A., er habe am Samstag durch Justin Mc. Carthy Gladstone vorgeschlagen, er wolle zurücktreten, falls Gladstone, Harcourt und Morley sich schriftlich verpflichten, nach der Rückkehr der Liberalen an das Staatsruder eine Home Rule Vorlage einzubringen, welche der irischen Exekutive die Kontrole der irischen Polizei überträgt und die irische Agrarfrage löst. Gladstone hätte jeden weiteren Verkehr mit Parnell abgelehnt. Harcourt erklärte, er würde weder jetzt noch künftig der irischen Partei Versprechungen machen.

k. **Serbisches Budget.** Man schreibt uns aus Belgrad: Das vom Finanzminister Vuic vorgelegte Budget per 1891 ist mit äußerster Vorsicht zusammengestellt. Jeder der Einnahmeposten ist so präliminirt, daß auf ihren vollständigen Eingang mit absoluter Sicherheit gezählt werden kann, indem sie nur mit dem Betrage eingestellt wurden, welcher dem durchschnittlichen faktischen Inkasso der letzten Jahre entspricht. Ja bei einigen dieser Einnahmeposten ist der Finanzminister noch unter dieser Ziffer geblieben. So haben beispielsweise die Eingänge aus den rückständigen Steuern in den letzten Jahren durchschnittlich mehr als 6,2 Millionen Franks ergeben. Dessenungeachtet wurde dieser Posten in dem Budget für 1891 bloß mit 5 Millionen eingestellt. Die höhere Ziffer des Gesammtbudgets mit 57,6 Millionen gegen 47,6 Millionen im Vorjahre rührt davon her, daß der Finanzminister diesmal, den Grundsätzen einer richtigen Budgetirung Rechnung tragend, die Eisenbahnen sowie das Tabak- und Salzmonopol mit den Bruttoeingängen in das Budget aufgenommen hat. Anderseits ist die interessante Thatsache zu konstatiren, daß bei den unproduktiven Ausgaben die größte Sparsamkeit beobachtet wurde, während den produktiven Administrationszweigen gegenüber jede Engherzigkeit vermieden ward. Das Ministerium für Volkswirthschaft, das im Vorjahre bloß mit 2,3 Millionen bedacht war, ist in dem Budget für 1891 mit 3,7 Millionen dotirt. Dagegen ist das Kriegsbudget, das schon pro 1890 auf 10,38 Millionen herabgesetzt war, in dem neuen Budget neuerdings um mehr als eine halbe Million, nämlich auf den Betrag von 9,8 Millionen reduzirt worden. Es ist unverkennbar, daß Finanzminister Dr. Vuic auf dem richtigen Wege ist, um die Ordnung und das Gleichgewicht in den serbischen Finanzen herzustellen. Man darf in dieser Hinsicht umsomehr auf ein günstiges Re-

---

34]

Zu den Preußen.

[L] Eine lothringische Dorfgeschichte von Jacob Regnery.

Der Hofbube sagte kein Wort, er nickte nur während der Rede des offenen und gesprächigen Mädchens zustimmend, aber die standesstolzen Worte gingen gut bei ihm ein und er dachte am Ende: Donnerleder, das ist ein Hofmaidel, wies im Buche steht; das ziert sich nit, weil es das nit braucht. Hätt' ich die letzt Musterung hinter mir und hätt' es nit sein 26 Jahr auf'm Buckel, dann wär ich gar bald d'accord mit ihm. Ein klapperig Maul hats, das ist wahr; aber die klapprig Mäuler gewöhnt man den Weibern in den ersten acht Tagen ab, wenn man der recht Mann ist. Und ein charmant Maidel ist es, das muß man ihm lassen. Und schaffen kanns wie zehn.

Während dessen war der Wagen an Thannberg angekommen; denn durch Thannberg führte der Weg nach Waldrange und nach Greningen.

Etienne hatte die Hand des neben ihm sitzenden Mädchens während dessen lebhafter Erzählung mehrmals gedrückt, er hielt sie auch darnach noch, weil er meinte, das gehöre sich so als eine Art von Anerkennung für all das, was die Catherine Vamont gesagt; und dann die Catherine hat ganz recht: Gleich und Gleich, die können machen was sie wollen, das geht keinen andern Menschen was an.

Aber schon bei dem ersten Hause, das am Berge liegt, lockerten sich die Finger des Etienne, obschon er selbst noch nicht recht wußte, warum? In der Mitte des steil ansteigenden Weges räusperte sich der Bube. Er wußte wiederum nicht, warum? Die Catherine Vamont schmähte über die armseligen Häuser, die Thannberg bei der Einfahrt dem Auge zuerst bietet, schaute aber triumphirend rechts und links nach den Fenstern, an denen sich bereits vorwitzige Gesichter zeigten, und dachte innerlich voll Hoffnung: Ja, guckt nur alle ganz genau, der schönste und reichste Bub, das ist der Etienne Charry, und neben dem sitze ich und habe ihn an der Hand, ich dem Vamont sein Maidel, die Catherine, die noch lang nit jeden mag.

Dort am vierten Hause rechter Hand, da schirrten eine Magd und ein Knecht zwei taumelige Gäule an einen hochbeladenen Mistwagen. Die Magd stieß, als das „Hofvolk" vorbeifuhr, den Knecht in die Seite und sagte so laut, daß man's bis über die Straße hören konnte: Du, Christoffel, die hab ich schon einmal zusammen gesehen in Handville; die kommen so sicher zusammen, als wir zwei uns versprochen haben und kriegen.

Der Knecht mußte schon etwas lange an der Magd gefreit haben; denn er erwiderte, indem er ohne weiter aufzuschauen die Wagenschraube lockerte, höchst mürrisch: Du mit deinem ewigen Versprechen haben und sich kriegen! Betsier! Das ist noch lange nicht eins. Geh laß mich in Ruh und melk' dein 5 Küh, das ist viel gescheidter, als hier draußen dohrtig Reden führen. Dein dumm Geschwätz wird man auf die Dauer müd.

Die Rede der Magd hörte die Catherine und deutete sie als gutes Zeichen. Des der Freierei müden Knechtes Worte erschreckten sie; doch preßte sie die Hand des Etienne und sagte: gelt, das ist das richtige Lumpenpack, unseretns ist anders.

Der Etienne sagte, ohne recht zu wissen, was die Catherine gesagt, tonlos: Ja, hast recht.

Damit zog er rauh die Hand, die des Mädchens Hand umschlossen, zurück und ballte sie zu einer Faust.

Denn grade kam da der Wagen an dem Häuschen des Preußenfranzen an. Die Catherine Vamont schaute erst verwundert zu dem Etienne wegen seiner Ungestümheit auf in der sicheren Meinung, daß die geballte Faust dem vergeßlichen und undankbaren Knechte gegolten habe, und deutete mit der freigelassenen Hand gegen das Fenster des armseligen Häuschens: So ein Hütt mitten in Thannberg, das auch noch Cantonsort sein will! Da thät unser Herrgott wahrhaftig ein gut Werk, wenn er zu einem Schabernakskerl thät sagen: geh, steck die Barack in Brand, denn die ist ein Schand fürs ganze Dorf. Und die Leut, die da drinn wohnen, die sollen mitverbrennen, denn die zehren nur von den rechtschaffen Leut, die sind wie die Läus'.

Der Hofbube wollte erst dem Mädchen mit der vollen Hand auf's großthuerische Maul hauen, dann vor den Wagen springen und laut ins Dorf schreien: Eingebildet Ding, was du bist! Aus dem armselig Häuschen ist unser Magd, die neu Magd, dem armen Preußenfranz sein Maidel, das Suschen. Und das Maidel ist zehntausendmal mehr werth wie du, dem darfst du, und wenn du auch dem Vamont sein stolz und reich Tochter bist, noch lange nicht das Wasser reichen; über die geht keine vom Kreuzwald bis hinter Metz, keine im ganzen Land!

Das alles wollte der in der tiefsten Seele urplötzlich verletzte Hofbube sagen. Doch er knirschte nur mit den Zähnen, sagte aber hinterher kein Wort von alledem. Denn ein anderer Aerger und ein Trotz nagten auf einmal auch an seinem Herzen. Hier saß an seiner Seite ein Mädchen aus gleichem Stand, dem kein Mensch etwas nachsagen konnte, das aber vor Gott und der Welt nichts fürchtet und frei von der Leber spricht, wenn auch dann und wann ungereimtes Zeug herauskommt. Und dort aus dem kleinen Häuschen kam ein Mädchen auf den Hof, schön wie die aufgehende Sonne. Aber man kann ihm grad so wenig ins Gesicht schauen, wie der Sonne, man blendet sich die Augen. Und nichts als Verstocktheit und Zerrerei. Bei der Catherine ist doch kein Geheimnißthuerei, die spricht und thut grade, wie es ihr paßt, und schaut dabei nicht rechts und nicht links, das gehört sich so. Ma foi, die ist echt, wie ein Rassenpferd, dem man die Capriolen nicht übelnehmen darf.

Solches und Aehnliches log sich der Etienne in einem Augenblicke vor, nur einmal blitzte dazwischen der Gedanke auf: das Suschen ist dir ans Herz gewachsen und grade darum hast du dich bei dem Hause des Preußenfranzen soeben sehr über dem Vamont seine Catherine erzürnen wollen.

Aber alle diese Gedanken führten in blitzschneller Umwandlung zu der hastigen Frage, hinter der verletzter Bauernstolz den Treiber spielte. Sag, Catherine, wenn ein ehrbarer Bub dir auf einem Wege thät begegnen und dich umfassen thät, um dir einen „Schmaz" in Ehren zu geben, wie thätst du dich da stellen?

Etienne trat mit dieser Frage vor einen Gerichtshof, der aus seines Gleichen zusammengesetzt war, er erwartete eine Abweisung der Klage, die ein armes Mädchen gegen ihn erst gestern da drunten am Krugborn bei Gott und dem eigenen Bubenstolz eingereicht und auch gewonnen hatte.

Die Frage, die der Hofbube stellte, war ungenirt laut und ungestüm gestellt.

Monsieur Vamont lachte in sich hinein. Dies Jahr giebts gute und viele Frucht; wär der Etienne durch die letzt Musterung und quitt von den Preußen, dann. . . . Er haute auf die Pferde, trotzdem es nun den Berg herunter ging und schaute geflissentlich nach der rechten Seite. Monsieur Vamont war als Bube von 20 Jahren keiner von denen, die eine Katze im Sacke kaufen. „Diesmal brauche ich nicht zuzusehen, das Wasser kommt allein zur Mühle."

Man war bei der Frage, die Etienne Charry stellte, grade vor der Kirche angekommen. Das hielt die Catherine wiederum für ein gutes Zeichen, denn da drinnen kommen die Paare zusammen.

Zu ihrer angeborenen Schlagfertigkeit trat ein anderer Gedanke und sie sagte: Was ich thät? Guck, wenn du der Bub wärst, dann thät ich gar nit lang warten, ich thät selber . . . guck, so thät ich machen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18901204017/fragment/page=0002

sultat hoffen, als in Serbien gegenwärtig die direkte Steuerlast rund 10 Franks per Kopf beträgt, was als eine sehr geringe Steuerbelastung angesehen werden muß, während die agrikole Bevölkerung Ungarns, die an durchschnittlicher Wohlhabenheit hinter der Bevölkerung Serbiens zurücksteht, geradezu die doppelte Steuerlast zu tragen hat.

¤ **Aus serbischen Regierungskreisen** schreibt man uns: Die im gouvernementalen „Odjek" veröffentlichten Mittheilungen über eine entschiedene Parteinahme des österreichisch-ungarischen Konsuls in Uesküb, Herrn Schmucker, für die bulgarische Propaganda und gegen die Serben haben in den hiesigen diplomatischen Kreisen ein gewisses Aufsehen gemacht, weil sie darauf hinzuweisen scheinen, als ob die Politik des Wiener Kabinets aus ihrer bislang beobachteten Reserve in Macedonien und Alserbien herauszutreten gewillt wäre. Man nimmt jedoch an, daß der genannte Konsularfunktionär, falls er in der That die ihm zugeschriebene Haltung eingenommen haben sollte, die Intentionen seiner Regierung keineswegs richtig interpretirt hat. Die europäische Friedenspolitik, zu deren vornehmsten Trägern Graf Kalnoky gehört, kann unmöglich Interesse daran haben, den serbisch bulgarischen Widerstreit in Macedonien und Alserbien durch ein Eingreifen großmächtlicher Einflüsse zu komplijiren und zu verschärfen und so die Situation auf der Balkanhalbinsel bedrohlicher zu gestalten, als sie es schon ohnedies ist. Gerade von solcher diplomatischen Seite, deren Meinung dem Wiener Kabinet am wenigsten gleichgültig sein kann, wird die Ansicht ausgesprochen, das Herr Schmucker kaum auf seinem Platze bleiben könnte, wenn er sich in der That in der Weise wie dies im „Odjek" berichtet wird, in das nationale Parteigetriebe vorgewagt hätte.

Fortsetzung der Politischen und Tages-Chronik siehe „Letzte Nachrichten und Telegramme.")

Provinz und Reich.

(Der Abdruck unserer Originalartikel ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet.)

):(**Wittenberg**, 2. Dezember. Mit eigener Lebensgefahr rettete gestern Vormittag Herr Sergeant Kirchhöfer vom Infanterie-Regiment Nr. 20 einem Fuhrmann vom sicheren Tode. Letzterer im Dienst des Herrn Zimmermeister Jurisch wollte einen schweren Wagen von vorn besteigen, kam indeß zu Fall, weil die Pferde zu früh anzogen und direkt vor die Räder zu liegen und zwar so unglücklich, daß der Kopf sich vor eines derselben klemmte und er so eine Strecke auf dem Steinpflaster geschleift wurde. Gerade noch zur rechten Zeit riß Herr Sergeant Kirchhöfer die Pferde zurück und verhütete so ein Unglück, dessen Folgen für den Betroffenen unübersehbar geworden wären.

∴ **Heiligenstadt**, 2. Dezember. Dem Tode durch Ertrinken entging mit knapper Noth in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ein Hausirer. Selbiger hatte sich in stark angetrunkenem Zustande einen Rinnstein am Göttinger Thor zur Schlafstelle erwählt. Ein zufällig des Weges Kommender fand den Mann und vermochte nur mit größter Mühe den bereits halb Erstarrten ins Bewußtsein zurückzurufen.

)(**Grimschleben**, 2. Dezember. Eine Art Lynchjustiz übten vorgestern die Arbeiter der hiesigen Zuckerfabrik. Ein polnischer Arbeiter hatte seinem Stubengenossen dessen Ersparnisse von über hundert Mark, sowie Uhr und Kette entwendet. Trotz allen Leugnens wurde er des Diebstahls überführt, ihm der Raub weder abgenommen und er von seinen Mitarbeitern aus der Fabrik geprügelt worauf er das Weite suchte. Leider ist von einem Strafantrag abgesehen.

§ **Weimar**, 2. Dezember. Die Freifrau Marie v. Massenbach ist zur Oberhof- ersterin der Frau Großherzogin und der Major v. Donop zum Oberhofmeister derselben (und zugleich zum Kammerherrn des Großherzogs) ernannt worden.

(?) **Gera**, 2. Dezbr. In den oberen Klassen des Gymnasiums hat wegen mehrfacher Erkrankungen von Schülern an der sog. ägyptischen Augenkrankheit der Unterricht hier auf Weiteres ausgesetzt werden müssen.

* **Gotha** 2. Dezember. Demnächst wird hier der Injurienrichter darüber zu entscheiden haben, ob es einen Mann beleidigt, wenn ein Mädchen ihn ohne seinen Willen küßt. Ein hiesiger Rentier ist nämlich beim Stat neulich in die Lage gerathen, daß eine Kellnerin im Uebermuth ihm einen herzhaften Kuß auf die Wange gab. Obwohl allseitig die Sache als ein harmloser Scherz aufgefaßt wurde, so hat der biedere Rentier doch in Anbetracht der Scene, die ihm seine bessere Hälfte zu Hause machte, als sie von dem Intermezzo erfuhr, die Beleidigungsklage gegen die kußlustige Dirne angestrengt.

Gerichts-Zeitung.

Halle, 1. Dezember. Strafkammer Sitzung. Der in Untersuchungshaft befindliche, im März 1833 geborene wegen einfachen und schweren Diebstahls vielfach und wegen Betrugsversuchs mit Gefängniß und Zuchthaus bestrafte mosaische Handelsmann Louis Hermann Heinemann, auch Elias Block genannt, aus Nitschenwalde, welcher im Jahre 1881 während der Verbüßung einer Strafe entsprungen ist, war abermals wegen Diebstahls angeklagt. Dem General z. D. v. Trotha auf Schkopau stellte sich am 31. Januar d. J. ein sich als Pferdehändler Oppenheim aus Hannover ausgebender Mann vor, um einen Pferdehandel abzuschließen. Nachdem er sich entfernt hatte, vermißte Herr v. Tr. eine goldene Uhr nebst Kette im Werthe von 500 Mark von einem Tische seines Zimmers. Da er sofort den Händler verdächtigte, verfolgte er ihn, holte ihn in der Nähe von Merseburg ein und fand bei ihm die Uhr. Die Festnahme erfolgte und nannte sich der Mann Elias Block-Oppenheim, er war des Diebstahls geständig und wurde nach Antrag der Staatsanwaltschaft zu 5 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrenverlust und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt.

Der mehrfach wegen Betrugs bestrafte, 1870 in Ruhla geborene, inhaftirte Schlosser Karl Gössel aus Halle, wurde wegen Betrugs im wiederholten Rückfalle entsprechend dem Antrage der Staatsanwaltschaft zu 2 Jahren Zuchthaus, 750 Mk. Geldstrafe event. je 1 Tag Zuchthaus für 15 Mk., 5 Jahren Ehrenverlust verurtheilt, eine im kürzlich in Leipzig zuerkannte Strafe dabei eingerechnet. Am 8. Februar sprach Gössel beim Professor Dr. Dryander hier vor, sich als Armaturarbeiter Nero aus Cuxhaven ausgebend und eine Geldunterstützung erbittend, um nach einem Orte, wo er Arbeit gefunden, abreisen zu können. Er erhielt 3 Mark. Unter dem Namen „Herr Julius" suchte er nach einiger Zeit genannten Herrn doch vergeblich auf. Anfangs Juli erschien er abermals bei ihm unter dem Namen Gassel. Er klagte ihm seine Noth, wollte auf der Bahn arbeiten und gegen 30 Mk. verdienen, womit er zufrieden sei und auskomme. Er gab aber vor, seinen Sonntagsanzug für 8 Mk. 50 Pfg. verpfändet zu haben. Der Wandleiher wolle mit der Einlösung nicht länger warten, und erwarte bis Nachmittag sein Geld. Bei dem Stadtrath Schrader, welcher ihm die Bahnarbeit verschafft habe, sei er bereits gewesen, derselbe sei aber verreist; durch dessen Frau sei er an ihn verwiesen worden. In Folge dieser Mittheilung wurden ihm 10 Mark Vorschuß gegeben. Vom Weinhändler Rawalo wollte sich Gössel Ende Juni 4 Mk. borgen. In seiner Abwesenheit ließ ihm dessen Wirthschafterin, welcher er sich als Bekannter R.'s Namens Berthold Gister, Arbeiter bei Weise u. Monski, vorstellte, das erbetene Geld, welches er in 8 Tagen zurückzuzahlen versprach. Erst nach seiner verantwortlichen Vernehmung zahlte er der Wirthschafterin Elise Ahrens die 4 Mk. zurück. Fräul. Klara Herold hatte Gössel bereits mehrfach Geldunterstützungen verabreicht. Im Februar d. J. hat er dieselbe abermals um Darleihung von 8 Mk., da er eine Reise zu seiner am Rhein wohnenden Schwester machen wolle. Er erhielt 10 Mk. unter der Bedingung der Rückzahlung. Solche ist indeß nicht erfolgt, G. hat nach den Ermittelungen keine Schwester am Rhein, er hat dorthin auch keine Reise gemacht, hat das Geld anderweit unterschlagen.

Ostrowo, 29. Novbr. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelte das hiesige Schwurgericht gegen die Dienstmädchen Elisabeth Latte aus Berlin, das Dienstmädchen Louise Geisling und den Seminarlehrer Franz Müller aus Kolchmin, wegen Verbrechens gegen die §§ 218 und 219 des R.-St.-G.-B. (Tödtung keimenden Lebens.) Die Latte wurde zu 6 Jahren Zuchthaus, Müller zu 1 Jahre und die Geisling zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Aus Schlesien, 2. Dezember. Daß das Sitzenbleiben bei einem Kaiserhoch eine Majestätsbeleidigung in sich schließt, hat jetzt auch das Reichsgericht anerkannt, indem es die Revision des Schuhmachermeisters Gloger aus Glatz gegen ein ihn zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilendes landgerichtliches Erkenntniß verworfen hat.

Theater, Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Bonn, 2. Dezember. In der hiesigen Klinik mußte, wie die „Deutsche Reichsztg." meldet, an einem an der Kehlkopftuberkulose erkrankten Patienten Tracheotomie (Kehlkopfschnitt) vorgenommen werden, weil die nach der Einspritzung mit Kochscher Lymphe erfolgte starke Halsanschwellung ein Ersticken des Kranken befürchten ließ.

— **Kochs Lymphe in Italien.** Rom, 30 Novbr. Sofort nach der Veröffentlichung von Kochs Mittheilung in der deutschen medizinischen Wochenschrift wandten sich die ersten Gelehrten Italiens an die Botschaft in Berlin um das kostbare Naß für die italienischen Kliniken zu erhalten. Graf de Launay antwortete auf diese Gesuche unter dem 20. November:

„Ich beeile mich Ihnen den Empfang Ihres heutigen Telegramms anzuzeigen. Sofort nach der Bekanntwerdung der großen Entdeckung des Professors Koch, bemühte sich die königliche Botschaft auf alle erdenkliche Weise den hier eingetroffenen italienischen Aerzten eine gewisse Quantität der von dem illustren Gelehrten hergestellten Lymphe zu verschaffen. Alle Versuche ergaben jedoch bisher kein Resultat wegen der ungeheuren Zahl von aus allen Theilen der Welt einlaufenden Gesuchen und der sehr beschränkten Quantität disponibler Lymphe, die ausschließlich zu den unter Professor Kochs und seiner Assistenten Leitung stattfindenden Experimenten verwendet wird. Unter diesen Umständen kann ich Ew. Herrlichkeit nur abrathen den Direktor des dortigen (Medeler) bakteriologischen Kabinets herzusenden. Es befinden sich hier schon verschiedene italienische Aerzte, die jedoch nichts erhalten konnten; denselben negativen Ausgang würde voraussichtlich, was die Erlangung der Lymphe betrifft, die Herkunft des Professors Armanni haben, so sehr sich auch die königliche Botschaft beeilen würde, dem Vertreter der Stadt Neapel ihre volle Unterstützung angedeihen zu lassen. Nach den neuesten Nachrichten wird das Mittel so bald den Aerzten nicht zur Verfügung gestellt werden können. In Gemäßheit von Anweisungen aus dem Ministerium des Aeußern bin ich jedoch eben heute offiziell um Ueberlassung von Lymphe für Rechnung der königlich italienischen Regierung eingekommen. Sofern diese Bemühungen — was mir leider sehr fraglich ist — zu einem günstigen Ergebniß führen sollten, zweifle ich nicht, daß die königliche Regierung einen Theil der erhaltenen Lymphe den Municipien der größten Städte Italiens abgeben wird. Jedenfalls werde ich im Falle einer andern Gestaltung der augenblicklichen Umstände, Ew. Herrlichkeit eiligst davon Mittheilung machen. Mit dem Ausdrucke des Bedauerns Ihrem Ersuchen nicht besser habe Folge leisten zu können, verbleibe ich, Herr Fürst ꝛc. De Launay."

Professor Bacelli schrieb darauf direkt an Koch, der sich beeilte, seinem römischen Kollegen ein kleines Fläschchen Lymphe zu übersenden.

Rom, 2. Dezember. Doktor Moscatelli, ein Schüler Robert Kochs und früherer Assistenzarzt Moleschotts, will ein Mittel gefunden haben, welches den Lupus in seinen schwersten Formen ohne Fieber und sonstige heftige Reaktion gründlich heilt. Bei einem von ihm geheilten Fall von Lupus, wobei Nase, Ober- und Unterlippe und ein Theil der rechten Wange angegriffen war, ist seit sechs Monaten kein Recidiv eingetreten, Moscatelli will an Koch einen Brief schreiben und sein Mittel der Gesellschaft der Römischen Aerzte unterbreiten.

Vermischtes.

— Ein feines Pflänzchen. Graf Mouy in Paris vertraute vor drei Jahren die Erziehung seines Söhnchens, des jungen Renee, dem Abbee Frutol an. Dieser mußte bald wahrnehmen, daß sein Zögling brutal und widerspenstig war. Renee pflegte den Lehrer gewöhnlich nur „Schmutzfink", „alte Kanaille", „Narr", zu tituliren. Der gutmüthige Lehrer protestirte anfänglich gegen diese naturalistischen Benennungen, schließlich gewöhnte er sich an sie. Im Jahre 1888 hielt es der Vater für gerathen, seinen Sprößling auf Reisen nach Amerika zu schicken. Wieder war es der Abee, der zu seiner Begleitung gewählt ward. In New York nahmen die Zerwürfnisse kein Ende. Eines Morgens fand der Abbee besondere Veranlassung, dem jungen Menschen Vorwürfe darüber zu machen, wie er seine Zeit verbracht habe. Darauf fuhr dieser auf: „Kanaille, wirst Du endlich schweigen? Ich habe genug von Deiner Bevormundung!" Nun verließ den Abbee sein Gleichmuth. Er gab dem Jungen eine Ohrfeige und Renee antwortete mit einem mit der Sicherheit des englischen Boxers gezielten Schlag ins Auge. Der Geistliche ward schwer verletzt. Bei seiner jüngst erfolgten Rückkehr nach Paris hat er drei Doktoren konsultirt, welche ihm erklärten, daß die Sehkraft des Auges unwiederbringlich verloren sei. Nun wendete sich der Abbee an den Vater. Der Graf Mouy, ebenso fein wie sein Söhnchen, antwortete, indem er dem Abbee einen Louisd'or schickte: „Da, kaufen Sie sich eine Brille." — Die Antwort des Abbee ist eine Schadenersatzklage in der Höhe von 100 000 Mark.

— Früh übt sich. Aus Budapest, 2. dds., wird telegraphisch berichtet: In Großwardein wurde vorgestern eine seltsame Duellaffaire verhindert. Zwei Gymnasiasten, Schüler der 2. und 4. Klasse, waren in einer Tanzschule wegen eines 13jährigen Mädchens ins Handgemenge gerathen, hatten dann ein Duell mit Revolvern verabredet und standen schon mit geladenen Waffen einander gegenüber, als sie abgehalten und an der Ausführung des Duells verhindert wurden.

Stuttgart, 2. Dezember. Ueber das am Samstag stattgehabte zweite Duell zwischen Lieutenants bezw. verabschiedeten Lieutenants des hiesigen Ulanen-Regiments sind verschiedene Nachrichten verbreitet. Nach einer Version hat ein Säbelduell, nach der anderen ein Pistolenduell stattgefunden. Gewiß ist, daß beide Duellanten verwundet sind. Nach der „Neckar Zeitung" erhielt Fürst Hohenlohe Bartenstein, nach der „Württemb. Volks-Zeitung" Erbgraf Zeil eine schwere Schußwunde am Kopf. Der „Schwäb. Merkur" bestätigt dagegen die Nachricht von einem Säbelduell, und will wissen, daß der eine Duellant an der Stirn, der andere am Vorderarm verwundet sei. Welche Version die richtige ist, läßt sich zur Stunde noch nicht feststellen. Wie man hört, stehen noch weitere Duelle in Aussicht.

Christiania, 2. Dezember. Ueber Harstadt eingegangene Briefe theilen mit, der Orkan im Lofotenfjord wüthete vom 21. bis 24. November ungeschwächt fort. Eine große Anzahl von Booten ist vernichtet; ungefähr 60 sind gänzlich Wrack, ungefähr 120 haben die Takellage gekappt. Die Größe des Verlustes an Menschenleben konnte bisher nicht festgestellt werden. Der Dampfer „Sindbe" rettete von mehreren treibenden Segelbooten eine 200 Menschen. Die Fischerei wurde sofort eingestellt, obwohl der Hering noch im Fjorde steht.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Fischer.

Kirchliche Anzeigen.

Getraute:

Zu U. L. Frauen: Den 25. November der Chemiker Dr. T. Kulisch zu Geisenheim, Kreut. d. Nel. und E. Rauwerk. — **St. Ulrichsparochie:** Den 22. Nov. der Landwirth F. C. A. W. Rücker, Werdol mit V. F. Droege. — Den 22. Nov. der Kaufmann J. K. Maschmitz, Neu-Schleusig mit M. A. A. Biegehorn. — Den 26. Nov. der Hilfsbremser M. Glück mit J. S. L. Volgt.

In Diemitz: Den 19. Nov. der Fleischer K. E. Kinste mit Emma Reisch, Diemitz. — Den 22. Nov. der Kesselschmied W. A. Hoffmann, Diemitz mit L. H. M. Schmiedel.

Moritzparochie: Den 20. Nov. der Königl. Assistenzarzt Schumann in Kassel mit L. Kohl. — Der Kaufmann Liebau mit M. Donner. — Der Sattlermeister Vogel mit Ch. W. F. Müller in Drebsdorf.

Neumarkt: Den 23. Nov. der Glasermeister Reichenbach zu Gisleben mit K. M. Renne.

St. Georgen: Den 19. Nov. der Handarbeiter K. Lyik mit A. T. Kulap. — Den 22. Nov. der Fabrikarbeiter H. A. Winke mit H. A. E. Hyder. — Der Kaufmann F. K. Hahn mit M. S. Franke.

Domkirche: Den 22. Nov. der Schuhmachermeister Felgenträger mit verwitt. M. F. Stummer geb. Brockhaus. — Den 24. Nov. der Lehrer Roel mit verwitt. A. M. Schenker geb. Werner, beide in Aschersleben.

Getaufte.

Zu U. L. Frauen: Des Maurers Bock T., Martha Helene, geb. 8. März 1890. — Des Handarb. Goehl T., Anna Martha Emma, geb. 8 Juni. — Des Gastwirths John S., Friedrich Wilhelm, geb. 19 Sept. — Des Handarb. Rübel T., Anna Marie, geb. 15. Okt.

St. Ulrich: Des Tischlers Vogler T., Martha Anna, geb 13. Aug. 1886. — Des Eisendrehers Herrmann T., Johanne Marie Elise, geb. 10 Mai 1890. — Des Schuhmachermeisters Achilles T. Emilie Anna, geb. 28 Juli. — Des Steinsetzers Teuscher T., Ida Emma, geb. 5. Sept. — Des Schlossers Hoffmann S., Willy Franz Walther, geb. 8. Sept. — Des Schneiders Böhme T., Marie Anna, geb. 26. Sept. — Des Maurermeisters Singesleben T., Emilie Luise, geb 6. Octob. — Des Tischlers Rickwardt S., Friedrich Karl Adolf, geb. 7. Okt. — Des Decorateurs Roische S., Friedrich Hermann Kurt, geb. 13. Okt. — Des Kaufmanns Kalkkuhl T., Leonore Conradine Elfriede, geb. 20. Okt. — Ein unehel. T., Auguste Christiane Minna, geb. 18. Nov.

Moritzparochie: Des Büreau-Gehülfen Kettler S., Adolph, geb. 16. Juni 1890. — Des Fleischermeisters Göbe S., Paul, geb. 24. Aug. — Des Fabrikarb. Selle T., Ida Paula, geb. 31. Aug. — Des Handarb. Alsleben T., Wilhelmine Martha Emma, geb. 23. Sept. — Des Eisendrehers Vollmer S., Wilhelm Friedrich Franz, geb. 23. Okt.

Entbindungs-Institut: Ein unehel. S., Otto, geb. 13. Nov. 1890. — Ein unehel. S., Friedrich Franz, geb. 15. Nov. — Eine unehel. T., Anna Auguste.

Neumarkt: Des Schlossers Knabe T., Ida Anna Agnes, geb. 4. Januar. — Des Hilfsbremser Linke S., Otto Wilhelm Ludwig, geb. 7. Januar. — Des Maurers Hammer T., Marie Luise Paula, geb. 17. Februar. — Des Glasermeisters Reichenbach S., Arthur, geb. 20. Juli. — Des Buchdruckers Beyer S., Hugo Richard Arthur Willy, geb. 27. August. — Des Handarbeiters Henze T., Marie Bertha, geb. 13. Sept. — Des Handarbeiters Zacher T., Martha Ella Frieda, geb. 17. Sept. — Ein unehel. T., Martha Charlotte, geb. 15. Nov.

St. Georgen: Des Linirers Kühnel T., Anna Auguste, geb. 7. August 1890. — Des Expedienten Maischke T., Auguste Gertrud, geb. 9. Aug. — Des Handarbeiters Betsch S., Friedrich Karl Theodor, geb. 16. Sept. — Des Zimmermanns May S., Alwin Albert, geb. 18. September. — Ein unehel. S., Kurt Richard, geb. 26. Sept. — Des Bureau-Vorstehers Schulze T., Marie Agnes, geb. 21. Okt. — Des Lehrers Freye T., Gertrud Ida Helene, geb. 13. Nov. — Des Schriftsetzers Wissing T., Margarethe Anna Martha, geb. 13. November.

Domkirche: Des Zahntechnikers Zeitler T., Klara Johanne Apolonia, geb. 21. Juni 1889. — Desselben T., Rosa Charlotte Babette, geb. 27. August 1890. — Des Tapezierers und Decorateurs Künzlin S., Friedrich Willy, geb 24. Aug. — Des Bäckermeisters Franke S., Friedrich Karl Bernhardt geb. 16. Sept. — Des Handarb. Müller S., Bernhardt, geb. 2. Nov. — Des Schlossers Steinbach S., Gustav Max Walther, geb. 10. November.

Wohlthätigkeit.

„3 Mark für ein krankes Kind" und 10 Mark habe ich dem Becken der Domkirche entnommen. Herzlichen Dank!

Herr Albertz.

„1 Mark für ein armes krankes Kind" habe ich dem Cymbel der Domkirche entnommen. Herzlichen Dank!

Herr Goebel.

Aus dem Geschäftsverkehr.

FÜR TAUBE.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adr.

H. NICHOLSON, Wien, IX., Kolingasse 4.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18901204017/fragment/page=0003

Gr. Ulrichstr. 21. **Fr. Starke,** Gr. Ulrichstr. 21.

R. Mühlmann's Buch- und Kunsthandlung,
empfiehlt zum bevorstehenden **Weihnachtsfeste:**
Jugendschriften, Bilderbücher in reichster Auswahl für jedes Alter und in allen Preislagen
Geschenkliteratur: Gedichte, Klassiker, Andachts- und Gesangbücher, Bibeln, Prachtwerke ꝛc. ꝛc.
Kupferstiche, Glas-Photographien, Oeldrucke zu Fensterbildern.
Aeltere Kupferstiche zu ermäßigten Preisen.
Auswahlsendungen ins Haus werden bereitwilligst gemacht, auf Lager Fehlendes innerhalb 2 Tagen besorgt.

Albin Hentze, Halle a. S., 39. Schmeerstr. 39.

Weihnachtsgeschenke

für Knaben und Mädchen,
Laubsägekasten v. 1,25 Mk. an, Laubsägevorlagen, Werkzeugkasten v. 45 Pfg. an, Tusch-Kasten, Colorirstifte, Schreibgarnituren, Faber's Bleietuis, Zauberkasten v. 50 Pfg. an, Laterne magica von 75 Pfg. bis 10 Mark, Zinnsoldaten, flach u. gefüllt v. 10 Pfg. bis 4 Mk., Briefmarken-, Oblaten-Albums, Reisszeuge, Kegel-Spiele, Steinbaukasten v. 50 Pfg. an, Spielschachteln, Lottos, Dominos, Schach- und Damenbretter, Näh- u. Kammkasten mit u. ohne Einrichtung, Puppen, Froebel- u. Gesellschafts-Spiele, Lustiges 1×1, Wettrennspiele, Tell- u. Kriegsspiele etc. etc.
Die neuesten Sachen zu den
billigsten Preisen.

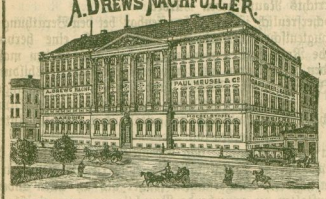
„Grösstes Special-Geschäft Deutschlands".

Alle Arten:
Gardinen (weiss, crême und bunt),
Vitrage- und Congressstoffe zu 30 Pfg. pr. Mtr. etc.
Elsässer waschbare bunte Vorhangstoffe.
Portièren und alle Arten Möbelstoffe.
Teppiche 8/4, 10/4, 12/4, bis 20/4, zu 6, 8, 12, 20 Mk. etc.
Divan- und Tischdecken.
Läuferstoffe etc. zu 50 Pfg. p. Mtr. etc.
Prächtige Reisedecken zu 8 bis 20 Mark.

Auswahl und Preise ohne Gleichen!

Alle **vorjährigen Muster**, nur vorzügliche Fabrikate, auch alle Reste, verkaufen wir **extra billig** aus.

„Gardinen- und Portièren-Fabrik"



Haupt-Geschäft Leipzig, Königsplatz 17.

Alle Muster portofrei!

Halle a. S., Brüderstr. 2.

Leipzig	Hamburg	Wiesbaden
Königsplatz 17	Alter Wall 45.	Kirchgasse 17.

Garantirt nicht tränfelnde Stearinlichte
aus reiner **saponificirter Stearinmasse** empfiehlt in allen Größen
Georg Zeising,
Große Ulrichstraße 62, Ecke Große Steinstraße.

Brillant-Kaffee.
Paul Evers, früher Gebr. Keller,
Halle a. S., gr. Ulrichstrasse 50.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
empfehle ich
mein reichhaltiges Lager
in
Salon-, Tisch- u. Hängelampen
sowie
Ampeln, Candelabern, Schaalen
und
Luxusgegenständen jeden Genres
zum Einkauf von Festgeschenken
und lade gleichzeitig zum
Besuch meiner Weihnachts-Ausstellung
ergebenst ein Hochachtungsvoll
G. R. Kegel,
10. Große Ulrichstraße 10.

Gegründet 1850. Gegründet 1850.

Die Restbestände
an **ff. Stickereien,** sowie hocheleganten, fertig garnirten Gegenständen, werden jetzt noch **bedeutend unter** Selbstkostenpreis verkauft, da mein Laden zu Neujahr bereits anderweitig vermiethet ist.
Wanda Meltzer

Geraer reinwollene Kleiderstoffe
in glatt, gemustert u. modernen □ Stoffen. Spezialität: **Trauer- und Halbtrauerstoffe** in guten Qualitäten, empfiehlt zu bekannt sehr billigen Preisen
Albert Friedlaender, Königstr. 5, 1 Treppe.

Für Damen, die Vereinen vorstehen, empfehle ganz besonders billig, bei lohnenden Ankäufen noch extra Rabatt:
Kinderhemden jeder Grösse,
Kinderhosen „ „
Kinderröcke „ „
Enorm billige Kleiderstoffe,
Enorm billige Leinen u. Halbleinen,
Bettbezüge, Betttücher, Schürzen,
Taschentücher, Capotten etc. etc.
Ausverkauf von
Robert Cohn,
Gr. Steinstrasse 73.

Pr. B. V.
Mittwoch, den 3. Dezember cr. Abends 8 Uhr
geselliger Abend
im **Prinz Carl,** wozu die ordentl. und außerordentl. Mitglieder ergebenst eingeladen werden. Auch die Familienangehörigen haben Zutritt. Gäste dürfen nicht eingeführt werden.
Der Saal wird um 7 Uhr geöffnet und die geselligen Veranstaltungen beginnen pünktlich um 8 Uhr.
Der Vorstand.
Taeglichsbeck.

Conservativer Verein für Halle a. S. und den Saalkreis.
Donnerstag, den 4. Decbr. a. c. Abends 8 Uhr
im **„Weissbier-Salon"**, Bernburgerstraße,
Wanderversammlung (VI. Bezirk).
Vortrag des Herrn Syndikus **Arps** über:
„Die Alters- und Invaliditäts-Versicherung".
Um recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten. Gäste willkommen.

Operngucker, Krimstecher
mit Gläser von unübertrefflicher Wirkung empfiehlt in reichhaltigster Auswahl billigst
Otto Unbekannt
Kleinschieden quervor neben der Forelle.

Herren- und Knabensättel
fertigt zu billigsten Preisen unter Garantie
4. kl. Sandberg 4. **C. Feistkorn.**

Überzeugung macht wahr.
Wo kauft man die billigsten Herren-, Burschen- und Knaben-Paletots?
bei
Hermann Müller,
Herren-Kleidermacher,
Alter Markt 20, I. Et.

Medicinalweine,
Medicinal- { **Malaga, Tokayer, Portwein**
in 1/4 1/2 u. 1/1 Flaschen
zu **Originalpreisen** empf.
Georg Zeising,
Halle, Gr. Ulrichstr. 62,
Ecke Gr. Steinstraße.

Der heutigen Nummer liegt das **Leipziger Offertenblatt** bei.

Verlag und Druck von R. Mettschmann in Halle.
Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Hierzu 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18901204017/fragment/page=0004